

Die Umsetzung

BRITTA SCHIEBENHÖFER, LEITERIN DER KUNSTSCHULE KUNSTWERK

„Ernst zu nehmende Forschung erkennt man daran, dass plötzlich zwei Probleme existieren, wo es vorher nur eines gegeben hat.“

Thorstein Bunde Veblen (1857-1929), amerik. Soziologe u. Ökonom

Schauplatz I – Der virtuelle Projektraum

Um diesen Teil professionell verwirklichen zu können, mussten wir, da keiner aus dem Team diese Aufgabe übernehmen konnte, einen Programmierer beauftragen. Die Suche gestaltete sich schwieriger als erwartet, aber schließlich fanden wir jemanden, der bereit war, sich für das festgesetzte Honorar auf die umfangreiche Arbeit einzulassen. Damit wir dem Programmierer einen möglichst genauen Arbeitsauftrag geben konnten, konkretisierten wir im Team unsere Vorstellungen über die Struktur, den Aufbau und die von uns gewünschten interaktiven Nutzungsmöglichkeiten der Internetseite. In vielen darauf folgenden Gesprächen mit ihm bemühten wir uns um eine für alle zufrieden stellende und machbare Lösung.

Da wir das Resultat erst nach Abschluss der Programmierarbeiten ansehen konnten und Änderungen zu diesem Zeitpunkt nur noch im begrenzten Rahmen möglich waren, mussten wir feststellen, dass es uns nicht gelungen war, unsere Vorstellungen vollständig zu kommunizieren. Die Aktionsmöglichkeiten der Website setzen bei den NutzerInnen zu viele Vorkenntnisse voraus und sind in ihrer Bedienung zu komplex. Einige ursprünglich geplante, einfache Funktionen wurden bei der Programmierung nicht berücksichtigt, andere Bereiche sind dagegen für unseren Gebrauch völlig überdimensioniert geraten. So können jetzt beispielsweise bis zu 11.999 Bilder auf die Seite hochgeladen werden, alles ist dreisprachig angelegt.



Gesprächsprotokoll

Ergebnis (Theorie)

Weil aber keine zusätzlichen Zeit- und Geldressourcen für einen zweiten Versuch zur Verfügung standen, mussten alle am Prozess Beteiligten einen Kompromiss finden, mit der wir dennoch an die Öffentlichkeit gehen konnten. Das Resultat ist unter www.zeitr@um.net zu finden.

Die von uns beabsichtigte Beteiligung von Einzelpersonen und Gruppen außerhalb der Kunstschule über das Internet fand so gut wie nicht statt. Auch die Veröffentlichung auf der Seite www.einsteinjahr.de und ein Rundbrief an alle Schulen aus Hannover hat zu keiner zusätzlichen Beteiligung geführt.

Das veranlasste die wissenschaftliche Begleitung, uns im Laufe des Projektes mehrmals zu fragen, warum wir uns von diesem „quälenden“ Teil des Projektes nicht trennen wollten.

„Die Fragen sind es, aus denen das, was bleibt, entsteht.“

Erich Kästner

Wir hatten mehrere Gründe, es nicht zu tun:

- Der Internetauftritt beinhaltet die Chance, den gesamten Projektverlauf mit allen Zwischenschritten und Endergebnissen zu dokumentieren.
- Der Internetauftritt ist eine Form, unser Projekt in der Öffentlichkeit zu präsentieren.
- Der Internetauftritt bedeutet eine ständige interne Fortbildung. Durch die Auseinandersetzung mit ihm haben wir gelernt, mit Datenbanken zu arbeiten.
- Der Internetauftritt beinhaltet die Möglichkeit, ihn auch für spätere Projekte zu nutzen. Die Inhalte können ausgetauscht werden.
- Der Internetauftritt hat viel Arbeit, Nerven und Geld gekostet – das verbindet.

Für die Kinder und Jugendlichen aus unseren Kursen waren diese Schwierigkeiten im Vorfeld des Projektes ohne Relevanz. Sie waren stolz, dass ihre Arbeiten veröffentlicht wurden.



Ergebnis (Praxis)



Pixelbücher



Die Verbindung von Schauplatz I und Schauplatz II ist uns meiner Ansicht nach in Teilen gelungen. Eines der Bindeglieder hierfür war die digitale Kamera, mit der alle Arbeiten fotografiert wurden. Eine weitere, für uns überraschende Verbindung, waren die Pixelbücher. Diese Bücher beinhalten Fotos der Veränderungen einzelner Objekte in ihrer zeitlichen Abfolge sowie deren Titel und die Namen der jeweiligen UrheberInnen. Sie waren eigentlich als Motivationsanreiz für die Beteiligung an dem Projekt und als materieller Ausgleich für die nicht mehr existierenden analogen Arbeiten gedacht. Alle Kinder, die auf Schauplatz I und Schauplatz II mitgewirkt hatten, erhielten Pixelbücher. Ein echter Boom in der Projektbeteiligung wurde dadurch in beiden Bereichen ausgelöst. Bei vielen brach die Sammelleidenschaft aus. Der Imagegewinn durch ein Pixelbuch war, sowohl bei den andern Kindern als auch bei den Eltern, hoch.

Darüber ist es gelungen, das Projekt bei allen Kindern und Jugendlichen stärker in die Wahrnehmung zu rücken und zur gemeinsamen theoretischen und oder praktischen Auseinandersetzung mit den Arbeiten anzuregen.

Trotz der beschriebenen Schwierigkeiten halten wir einen interaktiven Internetauftritt nach wie vor für eine gute Vernetzungs-, Darstellungs- und Dokumentationsmöglichkeit. Vielleicht sollte man einfach nicht den Fehler begehen, die Ansprüche und Erwartungen an die „Wunder der Technik“ zu hoch anzusetzen.